

# Zum Scheitern des Begreifens - Blockaden der Erfahrung in Hegels Phänomenologie

Die MA-Arbeit untersucht Hegels Begriff der Erfahrung, wie dieser innerhalb seines 1807 veröffentlichten ersten Hauptwerks „Phänomenologie des Geistes“ entwickelt wird. Genauer formuliert untersucht die Arbeit, anhand der Phänomenologie, die Frage nach Erfahrungsblockaden also der Implikation der Möglichkeit eines Scheiterns von Erfahrungsprozessen. Erfahrungsprozesse scheitern, so die These, insofern die in ihnen impliziten Ansprüche zur Auflösung epistemischer Probleme, d.h. zur vermittelnden Auflösung der Diskrepanz zwischen begrifflichem Wissen und seinem epistemischen Gegenstand, unverwirklicht bleiben. Erfahrungsprozesse scheitern also an ihren eigenen Ansprüchen, den Erfahrungsgegenstand adäquat zu begreifen. Blockierte Erfahrungsprozesse sind dadurch konstituiert, dass das Objekt der Erfahrung nicht begriffen werden kann und sich Subjekt und Objekt unvermittelt in latenter Spannung gegenüberstehen (sie sind entfremdet). Die Untersuchung versteht sich als theoretischer Beitrag der Sozialphilosophie, der durch eine subjekttheoretische Untersuchung des hegelschen Erfahrungsbegriffs, implizit nach den epistemischen Möglichkeitsbedingungen der Aneignung sozialer Kooperationsverhältnisse fragt.

## **1. Teil: Die erkenntnistheoretische Synthese des Erfahrungsbegriffs**

Der erste Teil dient dazu die Grundlagen der hegelschen Epistemologie d.h. der immanenten Bewegungsgesetze des natürlichen Bewusstseins nachzuvollziehen, um Hegels Begriff der Erfahrung auf dieser Grundlage theoretisch instrumentalisieren zu können. Erfahrungsprozesse sind für Hegel Vermittlungsprozesse der Verfügbarmachung objektiver Wirklichkeitsstrukturen anhand des für das Subjekt vorhandenen begrifflichen Wissens, insofern beides, begriffliches Wissen und objektive Wirklichkeitsstrukturen für das Bewusstsein bewusstseinsfähiger Subjekte vorhanden ist (beides sind Momente im Bewusstsein bewusstseinsfähiger Subjekte). Erfahrung ist für Hegel also ein Prozess epistemischer Verfügbarmachung objektiver Wirklichkeitsstrukturen. Die dialektische Bewegung von der Hegel spricht ist durch bestimmte Widersprüche und damit zusammenhängende Aufhebungsprozesse gekennzeichnet. Widersprüche sind in Hegels Philosophie daher keineswegs inhärent problematisch sondern stellen sich als fundamentaler Bestandteil epistemischer Verfügbarmachung objektiver Wirklichkeitsstrukturen heraus. Für Hegel sind die Entfremdung zwischen Subjekt und Objekt und die damit zusammenhängenden epistemischen Krisen immer schon ein Bestandteil von Erfahrungsprozessen bewusstseinsfähiger Lebewesen. Im Verlauf der Untersuchung innerhalb der Phänomenologie erkennen die Leser\*innen, dass der Erfahrungsprozess des natürlichen Bewusstseins immer schon vermittelt ist d.h. dass das Erkenntnissubjekt sich in seinem Verhältnis auf ein von ihm unterschiedenes Erkenntnisobjekt differenziert. Das Erkenntnisobjekt erweist sich schließlich als ein anderes Erkenntnissubjekt; Bewusstsein als bereits vermitteltes Selbstbewusstsein. Schließlich führt Hegel die Beobachtung der Erfahrung des natürlichen Bewusstseins zum Verhältnis zwischen Herr und Knecht. Der dem Erkenntnissubjekt gegenüberstehende Andere ist für das Subjekt innerhalb eines bestimmten Praxiskontexts, die objektive Instanz normativer Autorität. Anerkennungsverhältnisse sind jedoch immer Teil bestimmter Praktiken und Lebensformen. Damit erweitert wird der objektive Geist zur konstitutiven Möglichkeitsbedingung für Erfahrungsprozesse sozialer Subjekte (dieser argumentative Pfad wird im 3. Teil der Arbeit wieder aufgenommen).

## 2. Teil: Was sind Erfahrungsblockaden?

Insofern Erfahrungsprozesse immer eine Diskrepanz zwischen begrifflichem Wissen und objektiven Wahrheitsstrukturen adressieren, sind sie immer schon wesentlich normativ verfasst. Die aus der Entfremdung zwischen Subjekt und Objekt resultierende Unruhe treibt das Bewusstsein dazu an die begriffliche Diskrepanz zum Gegenstand durch Vermittlung aufzuheben. Hegel beschreibt dies mit dem Begriff des Begreifens:

„Begreifen heißt für die verständige Reflexion, die Reihe der Vermittlungen zwischen einer Erscheinung und anderem Dasein, mit welchem sie zusammenhängt, erkennen, den sogenannten natürlichen Gang, d. h. nach Verstandesgesetzen und Verhältnissen (z.B. der Kausalität, des Grundes usw.) einsehen.“ (Hegel GWF, Enzyklopädie, § 406)

Insofern dieser Vermittlungsprozess nicht Zustande kommt, kann das Bewusstsein die Diskrepanz zwischen Begriff und Gegenstand nicht überwinden d.h. nicht „begreifen“. Insofern für Hegel die Diskrepanz zwischen Für Sich und An Sich als epistemisches Problem zu verstehen ist, scheitern epistemische Vermittlungsprozesse aufgrund eines falschen Problembewusstseins: „Man kann wohl falsch wissen. Es wird etwas falsch gewußt, heißt, das Wissen ist in Ungleichheit mit seiner Substanz.“ (Hegel GWF, PdG, S. 40 Suhrkamp) Erfahrungsblockaden sind also dadurch gekennzeichnet, dass die Versöhnung zwischen Subjektivität und Objektivität ausbleibt bzw. nicht „aus der Entfremdung zu sich zurückgeht“ d.h. das Objekt nicht begreifbar wird sondern aufgrund eines Vermittlungsverlusts entfremdet bleibt.

## 3. Teil: Vermittlungsblockaden in sozialen Kooperationsverhältnissen

Im dritten und letzten Teil der Arbeit soll schließlich das „Herr und Knecht“ Kapitel als Modell einer Erfahrungsblockade herangezogen werden. Das Verhältnis zwischen Herr und Knecht macht deutlich, inwiefern Bewusstsein immer schon durch bestimmte Anerkennungsstrukturen vermitteltes Bewusstsein ist. In Hegels Ausführungen wird klar, inwiefern soziale Praxiszusammenhänge und die damit zusammenhängenden (diskursiven) Anerkennungsstrukturen konstituieren, was für in diese involvierte soziale Subjekte normativ autoritativ (Pinkard) ist. Jetzt wird deutlich, dass das epistemische Wissen, über welches die sozialen Subjekte FürSich-AnSich-Diskrepanzen überwinden können, also ihr Problembewusstsein, über das kollektive Bewusstsein ihrer Praxiszusammenhänge vermittelt ist. Dementsprechend sind epistemische Widersprüche im hegelschen Sinne immer schon praktische Widersprüche. Problembewusstsein ist falsches Wissen insofern es die Erfahrungsgegenstände systematisch, also aufgrund des spezifischen Setups eines Praxiskontexts, „mystifiziert“. Im Herr & Knecht Kapitel bekommt der Knecht durch das Praxisverhältnis welches ihn in einen bestimmten Bezug zum Herrn setzt, eine bestimmte Einsicht über dieses Verhältnis. Das Verhältnis selbst drängt sich ihm gewissermaßen begrifflich und objektiv auf d.h. bringt ihm einen spezifischen epistemischen Zugang. Man könnte es auch so formulieren: die Erfahrungsgegenstände bekommen aufgrund des systematischen Setups des Kooperationsverhältnisses zwischen Herr & Knecht eine bestimmte Form. Das Erfahrungsobjekt zwingt sich den sozialen Akteuren innerhalb des Praxiskontexts in einer bestimmten Form auf. Um dies zu erläutern schlage ich schließlich eine argumentative Brücke zu Ronald Laings psychoanalytischer Untersuchung kommunikativer Handlungsmuster von Familien, in denen ein Familienmitglied als Schizophren diagnostiziert wurde. Laing beschreibt hier eindrucksvoll eine Situation in der die diskursiv vorhandenen Möglichkeiten ein adäquates Problembewusstsein auszubilden, aufgrund bestimmter Familienstrukturen, durch „Mystifikationen“ (Laing) systematisch verzerrt werden. Mit Einbezug der vorhergehenden Untersuchung des Herr und Knecht Verhältnisses lassen sich die Situationen die Laing beschreibt als Praxiskontexte deuten, innerhalb dessen die normativ autoritativen Anerkennungsstrukturen die vorhandenen Problemgegenstände *unbegreifbar* machen: Das Objekt der Erfahrung bleibt unvermittelt. Entfremdungstheoretische Kritik defizitärer epistemischer Aneignungsbedingungen ist aus dieser Perspektive daher immer auch Kritik von falschem Problembewusstsein d.h. Ideologiekritik.

